

Das Jahr für den Denkmalpflege und Heimatschutz eine Zwischenbilanz

Autor(en): **Schmid, Alfred A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera**

Band (Jahr): **27 (1976)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-393200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS JAHR FÜR DENKMALPFLEGE UND HEIMATSCHUTZ – EINE ZWISCHENBILANZ

von *Alfred A. Schmid*

Als das Ministerkomitee des Europarates, einer Empfehlung der an der Konferenz von Brüssel (25. bis 27. November 1969) vereinigten, für die Denkmalpflege verantwortlichen Minister der Mitgliedstaaten folgend, die Proklamation eines Europäischen Jahrs für Denkmalpflege und Heimatschutz beschloss, ahnte wohl niemand, welche Grundwelle dadurch ausgelöst würde. Das als Konsultativorgan für die Politik des Europarats auf diesem Gebiet mit einer Laufzeit von fünf Jahren ins Leben gerufene «Comité des Monuments et Sites» beschloss gleich in seiner ersten Session (29. November bis 3. Dezember 1971), die Durchführung dieser Veranstaltung im Jahre 1975 vorzusehen und damit ein besonderes Organisationskomitee zu beauftragen, dessen Leitung dem englischen Parlamentarier Lord Duncan-Sandys, Präsident von «Europa Nostra», der Dachorganisation der privaten Denkmalpflege- und Heimatschutzvereinigungen Europas, anvertraut wurde.

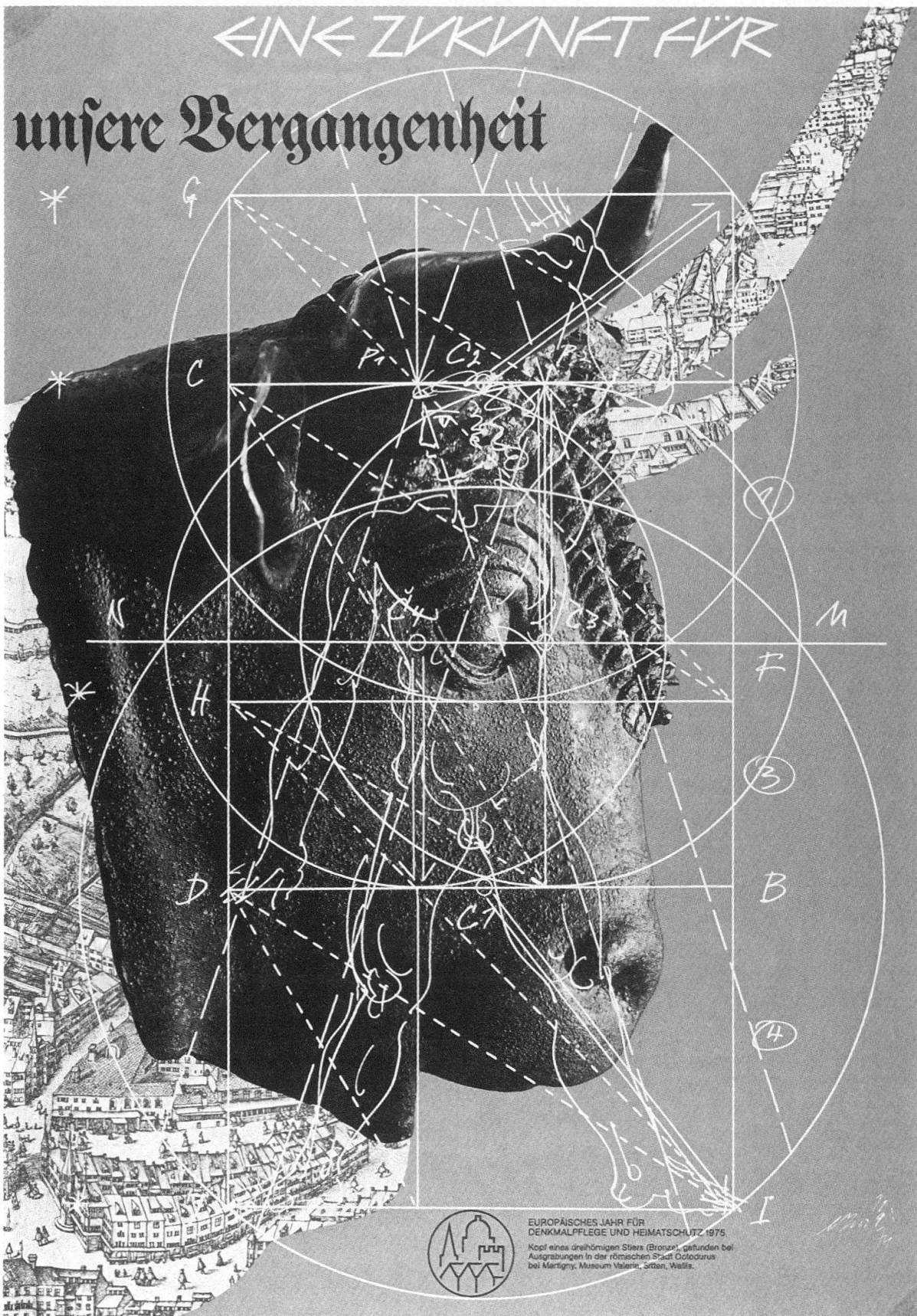
Seither sind die verschiedenen im Programm vorgesehenen internationalen Veranstaltungen über die Bühne gegangen, als Auftakt die sogenannte «Conférence de Lancement» in Zürich (4. bis 7. Juli 1973), hernach die sogenannten Konfrontationen, Tagungen eines engeren Expertenkreises über spezifische Probleme, in Edinburgh, Bologna (1974) und Krems (1975), und endlich das Jahr selbst, das in der Mehrzahl der Staaten am 31. Dezember 1975 abgeschlossen wurde. Glanzvoller Höhepunkt und Krönung des Jahres war unzweifelhaft die Konferenz von Amsterdam (21. bis 24. Oktober), das dem Europarat im Hinblick auf die Siebenhundertjahrfeier der Stadtgründung seine Gastfreundschaft angeboten hatte.

Das Ministerkomitee hatte dem Comité des Monuments et Sites eine Reihe fest umrissener Aufgaben übertragen, die in einer relativ knappen Frist von vier Jahren bewältigt werden mussten. Dazu gehörten neben der Organisation und Durchführung des Jahres für Denkmalpflege die Ausarbeitung einer Charta, das heisst einer Grundsatzklärung, wie sie ähnlich bereits zum Beispiel für das Wasser erlassen worden war, eine vergleichende Studie über den Stand der Gesetzgebung zur Denkmalpflege in den verschiedenen Ländern und der diesbezüglichen Ausführungsbestimmungen, die Beratung der Mitgliedstaaten und der lokalen Behörden bei der Inangriffnahme der Inventarisierung wie auch in technischen und methodischen Fragen der Denkmalpflege und schliesslich die Förderung eines breiten Informationsaustauschs. Man kann ohne Zögern behaupten, dass diese Ziele alle erreicht wurden. Die Charta in Form eines Dekalogs, den der Leser im Anschluss an diesen Rückblick findet, wurde rechtzeitig verabschiedet, vom Ministerkomitee angenommen und der Amsterdamer Konferenz zugeleitet. Die vergleichende Analyse der in den einzelnen Mitgliedstaaten geltenden Gesetze und Vorschriften mündete, wie dies von Anfang an vorgesehen war, in die

Ausarbeitung von Empfehlungen an die Regierungen und die Publikation einer für örtliche Behörden gedachten Einführung in die Probleme der Denkmalpflege. Die letztgenannte Aufgabe bot um so mehr Schwierigkeiten, als die Wegleitung sich einem gesamteuropäischen Rahmen einzufügen und zugleich auf die besondern Verhältnisse in den einzelnen Mitgliedstaaten Rücksicht zu nehmen hatte. Die Empfehlungen des Comité des Monuments et Sites betreffend die technische Hilfe an Mitgliedstaaten, die darum nachsuchen, wurden als erste dem Ministerkomitee überwiesen und von diesem gutgeheissen. Für den Informationsfluss sollte ursprünglich ein relativ aufwendiges besonderes Periodikum ins Leben gerufen werden. Darauf wurde verzichtet, sobald feststand, dass das Erscheinen von fünf Heften einer von Rank-Xerox eigens für die Kampagne des Europarates geschaffenen gediegenen Zeitschrift, jedes einem besonderen Thema gewidmet, gesichert war. Erhebliche Mittel wurden in der Folge in einen von Europa Nostra geschaffenen Film investiert, der seit Herbst 1975 in mehreren Sprachen verfügbar ist und ein sehr geschicktes Propagandamittel darstellt.

Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz selbst verfolgte ein doppeltes Ziel. Es sollte erstens breite Schichten, weit über die Fachleute und die dank ihrer Zugehörigkeit zu privaten Organisationen zum Schutz des baulichen Erbes für unsere Probleme ohnehin aufgeschlossenen Kreise – in der Schweiz Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte und Heimatschutz, aber auch zahlreiche regionale und lokale Vereinigungen – hinaus, für die Aufgaben der Denkmalpflege interessiert werden. Sodann waren die staatlichen, regionalen und lokalen Behörden, aber auch die Wirtschaft, Industrien, Banken, Versicherungen und die grossen nationalen Interessenverbände zu einer ausserordentlichen Anstrengung aufzurufen; es sollten konkrete Aufgaben an die Hand genommen und gelöst werden, namentlich solche, die unter normalen Umständen nur geringe Aussicht auf Verwirklichung gehabt hätten. Beide Ziele sollten mit der Hilfe besonderer nationaler Komitees zur Durchführung des Europajahrs erreicht werden; einer Anregung von Professor Piero Gazzola (Italien) folgend lud der Europarat ausserdem die Regierungen der Mitgliedstaaten ein, Musterbeispiele, sogenannte «Réalisations exemplaires», vorzuschlagen, mit deren besonderer Förderung die neue Doktrin einer ins gegenwärtige Leben voll integrierten Konservierung demonstriert werden sollte.

Die Mitgliedländer, zu denen im Verlauf der Kampagne noch das vorübergehend suspendierte Griechenland stiess, aber auch die assoziierten Staaten wie Spanien und der Vatikanstaat, haben dem Aufruf des Europarats ausnahmslos Folge geleistet. Alle haben nationale Komitees gegründet und dabei repräsentative, ja profilierteste Persönlichkeiten zugezogen, alle haben Pilot-Projekte nach Strassburg gemeldet. Viele haben die Kredite für Denkmalpflege vorübergehend oder dauernd erhöht, viele gerade für die Durchführung der Pilot-Projekte beträchtliche ausserbudgetäre Mittel bewilligt. Sondermarken, ja ganze Briefmarkenserien erschienen, besondere Geldstücke mit Kurswert wurden geprägt und der sich ergebende Emissionsgewinn ganz oder teilweise für die Aufgaben des Denkmalschutz-Jahres reserviert. Ausstellungen und Studienreisen wurden veranstaltet und die Sitzungen der Nationalkomitees teilweise mit wissenschaftlichen Tagungen im nationalen Rahmen verbunden. In nie erwartetem Ausmass



Der von Hans Erni 1974 geschaffene offizielle Poster «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» mit dem Kopf des dreihörnigen römischen Stiers von Octodurus



stellten sich die Massenmedien in den Dienst der Idee. Die Zeitungen berichteten laufend über Ereignisse auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene, Radio und Fernsehen trugen durch geschickte Sendungen dazu bei, das Publikum für die aktuellen Anliegen der Denkmalpflege empfänglich zu machen. In Ausstellungen wurde für den Gedanken der Denkmal- und Ortsbildpflege geworben, Publikationen von sehr verschiedenem Zuschnitt, von der einfachen Flugschrift bis zum illustrierten Buch, brachten das bauliche Erbe den Schulen, dem Mann auf der Strasse und dem anspruchsvollen Leser nahe. Zu den drei Konfrontationen des Europarates gesellten sich weitere, ähnliche, wie etwa die drei Veranstaltungen, die der Internationale Rat für Denkmalpflege (ICOMOS) in Verbindung mit andern Partnern in Kazimierz (Polen) über die Integration moderner Architektur in alte schützenswerte Siedlungsbilder, Brügge (Belgien) über den Schutz der historischen Städte und Plovdiv (Bulgarien) über die volkstümlich-traditionelle Architektur in Dorf und Stadt, die ob der Sorge für die bedeutenderen Bauten zu Unrecht häufig zu kurz kommt, durchführte. Es fällt dabei auf, dass zwei dieser Tagungen in Ländern stattfanden, die dem Europarat fernstehen. In der Tat haben, den unpolitischen Charakter der Aktion betonend, mehrere osteuropäische Regierungen das Europajahr innerhalb ihrer Grenzen ebenfalls durchgeführt und dazu teilweise nationale Komitees ins Leben gerufen. Sie waren sowohl an der Auftaktkonferenz in Zürich wie an der Schlusskonferenz in Amsterdam dabei und bewiesen durch ihre Anwesenheit und Mitarbeit, dass Denkmalpflege weder an den staatlichen Grenzpfählen noch an den Trennlinien politischer Ideologien und sozialer Systeme Halt macht. Rumänien nahm das Jahr sogar zum Anlass, seine ganze Denkmalpflege grundsätzlich zu überdenken, die damit betrauten staatlichen Dienststellen zu reorganisieren, personell zu erweitern und mit wesentlich erhöhten Krediten zu dotieren.

Was geschah in den vergangenen vier Jahren in unserem eigenen Land? Der Bundesrat liess sich mit der Prüfung des Problems, das für alle Staaten des Europarats mit föderativer Struktur seine besonderen Aspekte aufwies, Zeit. Am 18. Juni 1973 nahm er

Der von der Eidgenössischen Münze geprägte Taler mit Kurswert Fr. 5.-, dessen Prägegewinn der Finanzierung der schweizerischen Aktionen dienen wird.



Die Werbemarke 50 Rp. der PTT zum Europajahr der Denkmalpflege und des Heimatschutzes (Herbst 1975)

vom Stand der Vorbereitungen des Europajahrs, die im wesentlichen vom Eidgenössischen Departement des Innern und vom Schweizer Heimatschutz geleistet worden waren, in zustimmendem Sinne Kenntnis. Zugleich ernannte er ein nationales Komitee von 38 Mitgliedern unter dem Vorsitz von alt Bundesrat Ludwig von Moos, dem Präsidenten der Eidgenössischen Natur- und Heimatschutzkommission, das später noch um fünf weitere Mitglieder erweitert wurde und in seiner Zusammensetzung ein getreues Spiegelbild der viersprachigen Schweiz und ihrer politischen, militärischen, kirchlichen und kulturellen Institutionen darstellt. Der Präsident der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, der damalige National- und heutige Ständerat Franco Masoni, ist einer der beiden Vizepräsidenten. Das Niveau dieses repräsentativen Gremiums lässt sich aus der Tatsache erschliessen, dass zwei seiner Mitglieder, der damalige Zuger Erziehungsdirektor Hürlimann und der Lausanner Stadtpräsident Chevallaz, inzwischen in den Bundesrat gewählt worden sind! Der Bundesrat selber ist im Nationalen Komitee durch den Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern vertreten, der die Stellung eines Ehrenpräsidenten hat. Das Sekretariat des Nationalen Komitees wurde der Geschäftsstelle des Schweizer Heimatschutzes übertragen, die gleichzeitig mit der Koordination der Vorarbeiten für die Kampagne und namentlich für die technische Durchführung des Europajahrs betraut wurde; Zentralsekretär wurde der dynamische und ideenreiche Ambros Eberle.

Ende 1973 wandte sich der Bundesrat in einem Kreisschreiben an die Kantonsregierungen, um sie auf das Europajahr aufmerksam zu machen. Gleichzeitig lud er sie im Hinblick darauf, dass die Kulturpolitik in erster Linie eine Sache der Kantone ist, ein, selber die Initiative zu ergreifen und sich im kantonalen Rahmen an der Durchführung des Jahres aktiv zu beteiligen. Die meisten Kantone haben positiv darauf geantwortet, ihrerseits Komitees ins Leben gerufen und diesen Ausarbeitung und Durchführung kantonalen Programme anvertraut. Vereinzelt reagierten etwas unwirsch und fanden, sie hätten mit ihrer Denkmal- und Ortsbildpflege nicht auf Strassburg gewartet, son-

dern bereits zuvor schon mehr als nur ihre Pflicht erfüllt. Es bedurfte gelegentlich gütlichen Zuredens, um ein Abseitsstehen zu verhindern. Schliesslich haben sich sämtliche eidgenössischen Stände in der ihnen gut scheinenden Form und unter Ausschöpfung der bestehenden Möglichkeiten am grossen europäischen Unternehmen beteiligt.

Der Bund hatte dem Europarat bald schon die Orte Ardez, Corippo, Martigny/Octodurus und Murten als nationale «Réalisations exemplaires» gemeldet und in den Beschlüssen vom 10. Juni und 18. Dezember 1974 auch die Finanzierung der in Verbindung damit geplanten Arbeiten geregelt. Zugleich wies er sämtliche Bundesämter, die im Zusammenhang damit in irgendeiner Weise Subventionen ausrichten würden, zu enger Zusammenarbeit mit dem Nationalen Komitee an, so zum Beispiel das Amt für Strassen- und Flussbau, das Oberforstinspektorat, das Amt für Umweltschutz, den Delegierten für Raumplanung und das BIGA, denen für alle diesbezüglichen Gesuche eine speditive Abwicklung ans Herz gelegt wurde.

Das Nationale Komitee trat selber aus Ersparnisgründen nur zu wenigen Plenarsitzungen zusammen. Die Arbeit wurde in eigens gebildete Arbeitsgruppen verlegt, die teilweise sehr initiativ vorgingen und vorzügliche Ergebnisse verbuchen dürfen. Es sei in diesem Zusammenhang einzig an die Gruppe Information erinnert, die über Presse, Radio und Fernsehen breiteste Bevölkerungsschichten erreichte. Mit Hilfe der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft, der Stiftung Pro Helvetia und privater Geldgeber



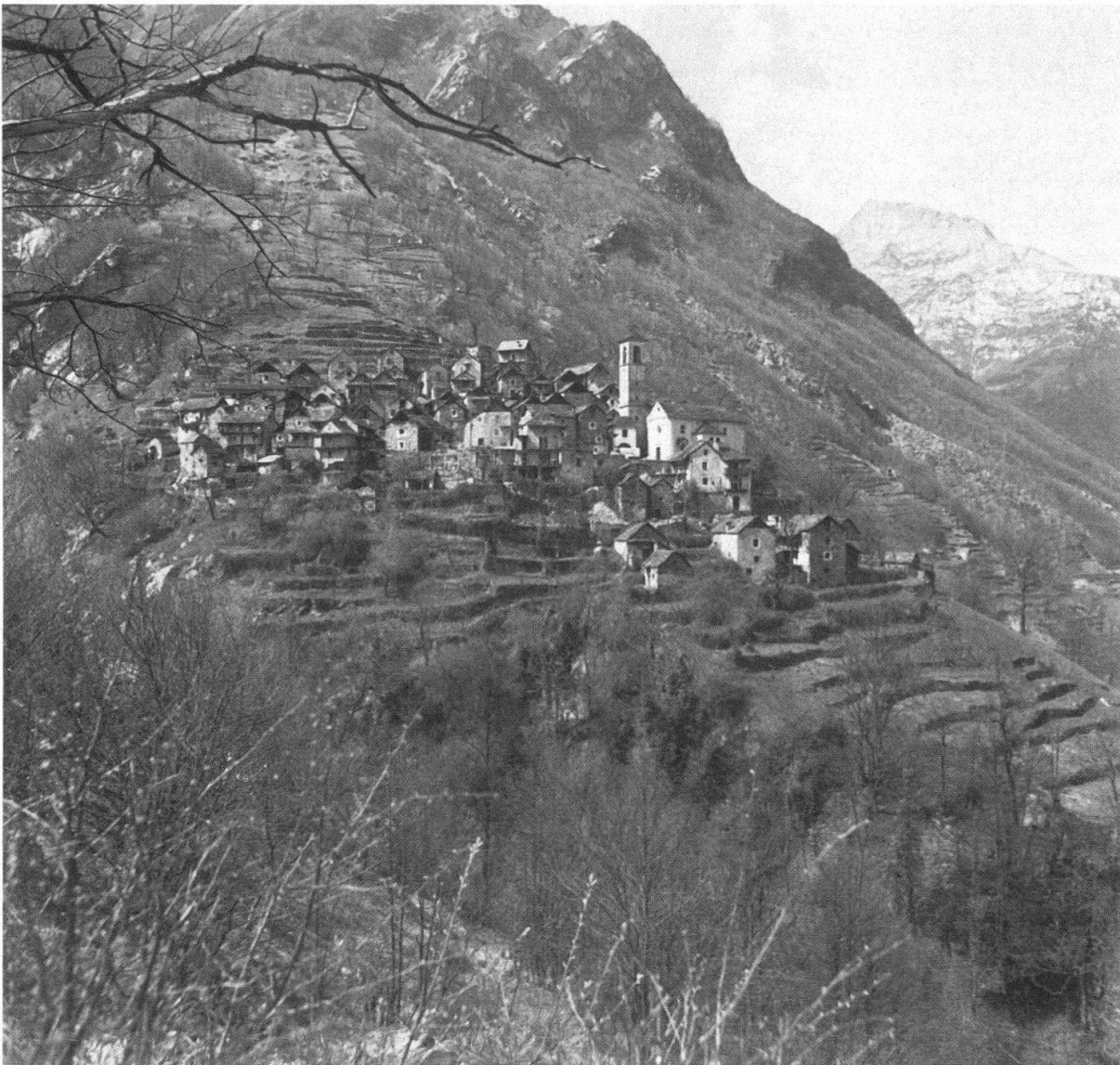
Ardez. Das Bergdorf im romanischen Unterengadin, das als nationale «Réalisation exemplaire» aus eigener Initiative, mit kantonaler und Bundeshilfe seine Infrastruktur und Verkehrsprobleme (Umfahrungsstrasse) lösen will. Blick auf das winterliche Dorf mit der Ruine Steinsberg im Hintergrund von Nordwesten



Ardez. Viele der Steinhäuser sind mit Sgraffito-Ornamenten und Wandmalereien geschmückt: eine künstlerische und volkskundliche Tradition, die sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lässt

konnten zum Beispiel zehn Filme erstellt werden, die Probleme der Denkmalpflege im weitesten Sinn, neben den eigentlich technischen also auch die Revitalisierung von Quartieren und ganzen Siedlungen, die Stadtplanung unter Berücksichtigung der Wohnqualität sowie die Verschleuderung unserer Bodenreserven in pointierter, teilweise aggressiver Form darstellen. Sie gelangten in deutscher, französischer und italienischer Version über die nationalen Fernsehprogramme zur Ausstrahlung. Am regelmässigsten trat die Arbeitsgruppe für die vier nationalen Musterbeispiele zusammen, zu denen in der Folge noch rund 60 kantonale «Réalisations exemplaires» kamen; sie hatte die einzelnen Projekte zu prüfen und mit ihrem Antrag zusammen dem Eidgenössischen Departement des Innern zur Entscheidung vorzulegen. Zur Entlastung des Plenums waren in diesem Zusammenhang einem zehnköpfigen Ausschuss weitgehende Kompetenzen delegiert worden. Die Wahrung der laufenden Geschäfte wurde einem ad hoc geschaffenen «Petit Comité» übertragen, dem unter anderem auch die beiden Vizepräsidenten angehörten. Dies alles lässt auf eine komplizierte administrative Struktur schliessen, war aber im Gegenteil im Sinne höherer Effizienz gedacht und hat sich in dieser Form auch bewährt. Es galt schliesslich nicht nur die auf vielen Feldern geleistete Arbeit im Landesinnern zu stimulieren und zu koordinieren, sondern die Stimme der Schweiz auch im europäischen Konzert zu Gehör zu bringen.

Blickt man auf das nun abgelaufene Jahr zurück, so staunt man ob der Fülle der geleisteten Arbeit, die alle Erwartungen übertraf. Auf gesamtschweizerischer Ebene



Corippo. Das am steilen Westhang des ausgehenden Verzascatales gelegene Tessiner Dorf ist beneidenswert erhalten. Aber es bedarf – mit Bundeshilfe, da es auch nationale «Réalisation exemplaire» ist – weitsichtiger und umfassender Planung, um der Entvölkerung und Überfremdung zu steuern, damit das traditionsreiche Dorf zu echtem neuem Leben erwacht. Gesamtansicht der Siedlung von Süden

galt sie im wesentlichen den vier nationalen Pilot-Projekten. In Martigny konnte für die Grabungen ein Dispositiv von qualifizierten Fachleuten aufgebaut und für Notgrabungen die jeweils benötigte Frist erwirkt werden, wozu auch die 1975 eingetretene Rezession im Bauwesen beitrug. Die beiden archäologisch wohl ertragreichsten Gebiete, das römische Amphitheater – der sogenannte Vivier – und das unter dem bisher gemeindeeigenen Fussballstadion liegende Forum, werden in Kürze in den Besitz der Eidgenossenschaft übergeführt. Eine Ausgrabung im weitem Umkreis des Forums förderte ein wohlerhaltenes und noch heute funktionsfähiges römisches Kanalisationssystem zutage, das in situ konserviert werden kann und dem künftigen Besucher einen hochinteressanten Einblick in die Struktur der antiken Siedlung vermitteln wird. Für Ardez und Corippo wurden eigene Stiftungen ins Leben gerufen, denen künftig die direkte Verant-



Corippo. Es gilt, das Dorf mit neuem Familienleben zu erfüllen. Die Einzelhäuser müssen dabei vor falschen Eingriffen bewahrt werden (z. B. die gesägten Balken an der Veranda), damit die natürliche Einheit möglichst bis ins Detail ursprünglich erhalten bleibt. Auch die Freileitungen werden verschwinden.

wortung für die am Ort geleistete Arbeit übertragen werden soll, vor allem die Sanierung von Häusern und Ställen und deren Anpassung an heutige Bedürfnisse. Das Verkehrsproblem von Ardez, der unerträgliche Durchgangsverkehr mitten im Dorf, ist durch den Bau einer Umfahrungsstrasse, die dem Landschaftsbild in hohem Masse Rechnung trägt, auf dem Wege der Entflechtung. In Murten ist die Aussenrestaurierung der Deutschen Kirche abgeschlossen, diejenige der Französischen Kirche wird noch im Lauf dieses Frühjahrs durchgeführt. Der Ausbau der alten Mühle zu Füßen des Schlosses zum Stadtmuseum kann in Kürze beginnen, nachdem die finanziellen Hindernisse grösstenteils aus dem Weg geräumt wurden. Das Erdgeschoss des Rathauses wird restauriert und zu einer pfeilergetragenen Empfangshalle ausgestaltet. In der oberen Hauptgasse ist die Restaurierung des spätgotischen Eckhauses zur Kreuzgasse

in vollem Gang, und in Verbindung damit wurden auch die letzten noch verbauten Abschnitte der einstigen Lauben wieder geöffnet.

Man ist sich dabei voll bewusst, dass dies mehrheitlich nur erste Schritte sind, teilweise sogar nur Weichenstellungen für die Zukunft, und dass die eigentliche Arbeit erst noch getan werden muss. Sie wird noch Jahre, ja vielleicht Jahrzehnte beanspruchen. Es sieht auch bei den übrigen rund 50 europäischen Musterbeispielen keineswegs besser aus: Ganz allgemein war die Anlaufzeit für die gross geplanten «Réalisations exemplaires» etwas unterschätzt worden, und wenn ihre Projektierung grösstenteils abgeschlossen werden konnte, so ist in den meisten Fällen mit der Ausführung eben erst begonnen worden.

Mit erfreulicher Bereitwilligkeit stellten sich die grossen Regiebetriebe des Bundes in den Dienst der nationalen Kampagne. Auf Beschluss des Bundesrates prägte die Eidgenössische Münze einen besonderen Taler mit Kurswert zu 5 Franken, dessen Prägegewinn der Finanzierung der schweizerischen Aktionen zufließen wird. Die PTT warteten bei der Herbstausgabe ihrer Werbemarken mit einer Marke zu 50 Rappen auf, die als Bild eine graphische Umsetzung des Signets für das Europajahr trug. Daneben kamen in den Hauptpostämtern sechs verschiedener Städte spezielle Stempel, sogenannte Werbeflaggen, mit dem Signet zur Verwendung. Schliesslich wurde im Verkehrshaus der Schweiz am 15. Januar dieses Jahres eine Sonderausstellung «Denkmalpflege und Heimatschutz – der Beitrag der PTT» eröffnet; sie ist bis 21. März zu sehen. Die Verkehrszentrale andererseits öffnete ihre schöne Reisezeitschrift, bei unseren Bahnreisenden seit alters beharrlich, aber unkorrekt SBB-Revue genannt, unseren denkmalpflegerischen Anliegen. An der Basler Mustermesse zeigte sie ein sogenanntes Kulturdomino, eine graphisch geschickt gestaltete Zusammenstellung von 153 Photos mit Baudenkmalern von nationaler Bedeutung, die dem Besucher auf Tastendruck hin die wichtigsten Zeugen der einzelnen Epochen wies.

Heimatschutz und GSK veranstalteten in Verbindung mit einer dokumentarischen Wanderausstellung, die im Herbst 1974 anlässlich des Comptoir in Lausanne eröffnet worden war und sich seither unablässig auf der Reise befindet, gemeinsam einen Wettbewerb, der die Teilnehmer zum Sehen und Erkennen erziehen sollte. Bei dieser Gelegenheit sei aber auch kurz über den vom Europarat durchgeführten zweistufigen Wettbewerb unter den europäischen Gemeinden berichtet. Die Teilnehmer hatten über ihre im Zusammenhang mit dem Europajahr geplanten bzw. durchgeführten Arbeiten auf dem Gebiet der Denkmal- und Ortsbildpflege zu berichten und ihren Bericht durch eine angemessene Dokumentation zu belegen. Unter 55 teilnehmenden Gemeinden wählte eine Schweizer Jury 18 aus, die mit den übrigen auf nationaler Ebene selektierten Projekten von einer internationalen Jury in Paris beurteilt wurden. Es ist ehrenvoll für unser Land, dass von den 18 schweizerischen Gemeinden im europäischen Rahmen nicht weniger als 12 ausgezeichnet worden sind, und inoffiziell verlautete, dass im Grunde alle 18 die Anerkennungsurkunde verdient hätten! Diese Urkunden wurden den 12 Schweizer Gemeinden Allschwil, Elm, Grandvillard, Ligerz, Wiedlisbach, Sevgein, Lichtensteig, Mollis, Rapperswil, Rheinfelden, St. Gallen und Wil am 12. Februar dieses Jahres durch den Generalsekretär des Europarates,

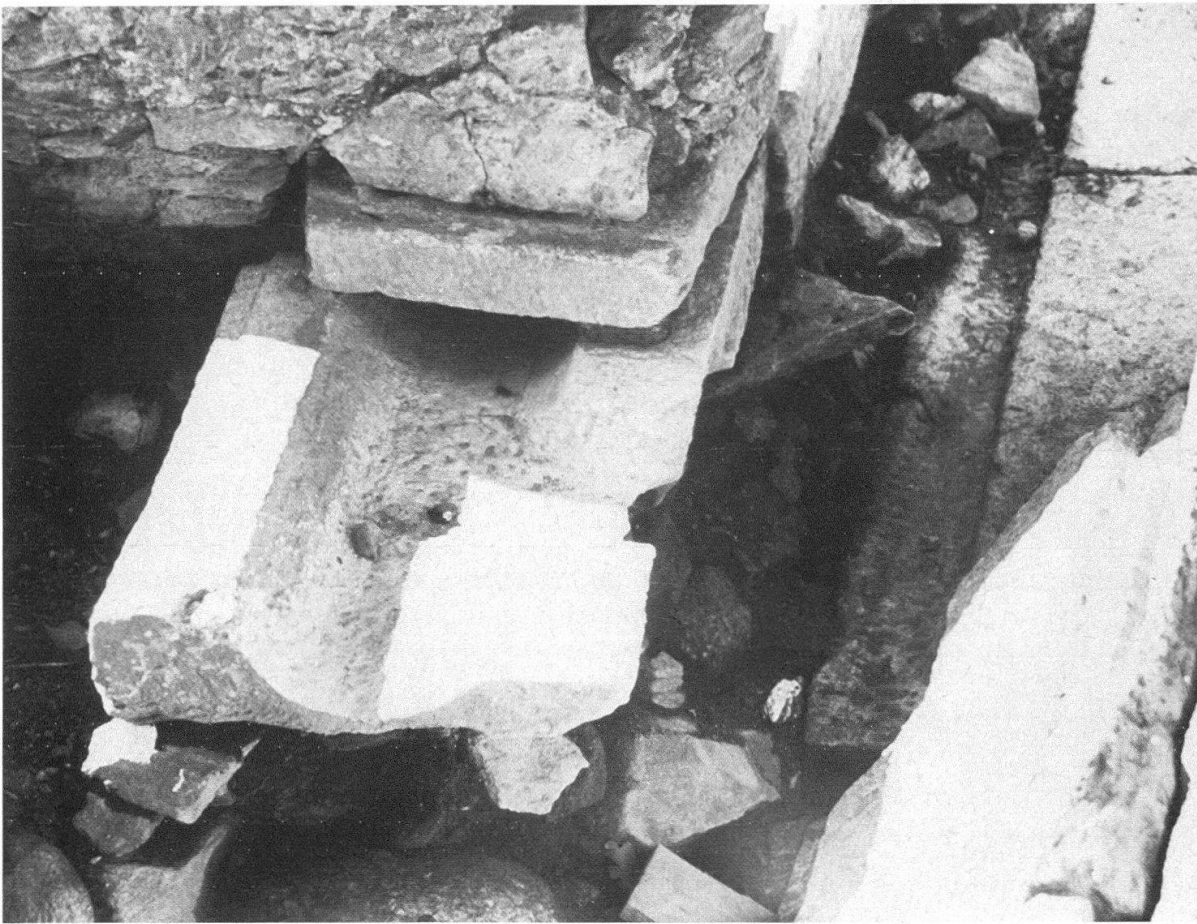


Murten. An der deutsch/welschen Sprachgrenze gelegen, durch viele Jahrhunderte geprägt und mit einer intakt überlieferten Stadtbefestigung ausgestattet, präsentiert als weitere nationale «Réalisation exemplaire» die typische Kleinstadt des Mittellandes ihr zentrales Anliegen für das Europajahr: die Restaurierung der alten Stadtmühle und deren Einrichtung zum Lokalmuseum

Georg Kahn-Ackermann, persönlich anlässlich einer Feier in Rapperswil überreicht.

Es würde viel zu weit führen, wenn hier auch nur ein summarisches Verzeichnis aller Unternehmungen erstellt würde, die 1975 auf kantonaler und lokaler Ebene zur Durchführung gelangten. Vollständigkeit wäre schwerlich zu erreichen, weil gerade kleinere Orte ihre Sonderleistung oft weder der Presse noch dem Nationalen Komitee meldeten. Ausserdem mässe man zwangsläufig mit ungleichen Ellen, wenn der Einsatz eines kleinen Dorfes demjenigen einer finanzstarken Grossstadt verglichen würde. So wollen wir es mit einem Lob an alle und einigen wenigen Hinweisen auf besonders wertvolle oder besonders originelle Unternehmen bewenden lassen. Bei den Kantonen wurde hier der Akzent auf eine besonders anspruchsvolle und heikle Restaurierung, dort auf die Propagierung des Denkmalschutzes in Schule und Erwachsenenbildung gelegt. Einzelne Kantone wie Graubünden und Zürich sandten geschickt aufgebaute Wanderausstellungen auf die Reise, andere wie Aargau und Glarus organisierten Besichtigungsfahrten für die Presse. Solothurn und die Innerschweizer Kantone – letztere in Verbindung mit einer Ausstellung – beriefen Pressekonferenzen ein, an denen die Zielsetzung des Europajahrs und die eigenen Anstrengungen erläutert wurden. Mehrere Kantone veröffentlichten Flugschriften oder Broschüren, deren breite Streuung sich als vorzügliches Werbemittel für die Denkmalpflege erwies. Neben Solothurn, das

ausserdem eine Ton-Bild-Schau in Auftrag gab, sei hier namentlich das Wallis erwähnt, dessen lebendig gestaltete Schrift «Témoins du passé dans le Valais moderne» sich vor allem an die Schulen richtete. Zürich wartete unter anderem mit einem gediegenen Bändchen über Zürcher Siedlungs- und Baudenkmäler auf, das inzwischen in die Bestsellerliste aufgerückt ist und bereits in der zweiten Auflage steht. St. Gallen bot an der Hochschule für Wirtschaftswissenschaften eine auf Mai und Juni verteilte Vortragsreihe mit schweizerischen und internationalen Referenten an, Genf ein vom Baudepartement patroniertes eintägiges Kolloquium. Obwalden schrieb für die Schulklassen des Kantons einen Wettbewerb aus. Die kantonalen «Réalisations exemplaires» waren sehr verschieden geartet. Bern, Freiburg, Obwalden, Schaffhausen, Solothurn und andere beschränkten sich auf eine Reihe von Einzelobjekten, dabei aber immer den Stellenwert und die Situation in Ortsbild und Landschaft gewichtend. Appenzell Innerrhoden machte sich hinter die so notwendige Planung neuer Typen von landwirtschaftlichen Ökonomiegebäuden mit Rücksicht auf Siedlung und Landschaft, Graubünden intensiviert sein im Gang befindliches Siedlungsinventar. Nidwalden konzentrierte sich zur Hauptsache auf das Ensemble des Dorfplatzes von Stans, der nach dem Dorfbrand von 1713 nach einheitlichem Plan seine heutige Gestalt erhielt; Rathaus, Sigristenhaus und dem im zweiten Glied stehenden Höfli galt die besondere Aufmerksamkeit. Die Anstrengungen des Kantons Glarus richteten sich ungeteilt auf den Ortsbildschutz, wobei Elm, Mollis, der Weiler Adlenbach bei Luchsingen und der Fahrtsplatz von Näfels ins Zentrum rückten. Unter den Städten entfalteten mehrere besondere, teilweise höchst originelle Initiativen. Es sei hier etwa Aarau erwähnt, das in der Nachbarschaft seines «Schlössli» eine funktionsfähige Wassermühle rekonstruierte, an Laufenburg mit seinem mehrtägigen Altstadtfest, einer Ton-Bild-Schau, einer Schaufensterausstellung und sogar einem «Son et Lumière», womit dem Besucher die Vergangenheit des bis 1803 habsburgischen Städtchens von der badischen Seite aus präsentiert wurde. Sursee, das sein unter grossem Aufwand restauriertes Rathaus einweihte, und Coppet nahmen ihre Altstadt-Inventarisierung an die Hand. Die Denkmalpflege des Kantons Luzern setzte ihre Mittel vor allem in der Stadt ein. Eine Ausstellung im Rathaus wurde durch Filme, Vorträge, ein Podiumsgespräch und einen Wettbewerb sekundiert; die Stadt Zürich legte den Schwerpunkt ihrer Ausstellung im Helmhaus auf das 19. Jahrhundert und die sprunghafte Entwicklung zur modernen Grossstadt. Besonders originelle Akzente setzte der Stadtkanton Basel: am Neujahrsmorgen 1975 wurde zum Auftakt das am Vorabend verschlossene Spalentor durch Hochziehen des hölzernen Fallgitters feierlich geöffnet, am Silvester der Abschluss des Europajahrs mit der Beleuchtung des Münsterplatzes durch unzählige Kerzen auf den Fenstersimsen festlich begangen. Ungerecht wäre es, über solchen publikumswirksamen Aktionen das viele ohne viel Aufhebens und im Stillen Geleistete zu vergessen, etwa die Restaurierung der Wegkreuze und Bildstöcke im Gemeindebann von Muri AG, die mit privaten Mitteln erfolgte Wiederherstellung und Reaktivierung eines zweihundertjährigen Backofens in Lenzburg usw. Auch dürfen einige spektakuläre Niederlagen nicht verschwiegen werden wie zum Beispiel die Verwerfung der als «Réalisation exemplaire» des Kantons Thurgau angekündigten Restaurierung des Rathauses von Bischofszell



Octodurus/Martigny. Bei der Eroberung und Sicherung keltischer Siedlungsgebiete im Alpenraum spielte für die Römer der am Fusse des Grossen St. Bernhard im Rhonetal gelegene Vicus Octodurus eine entscheidende Rolle. Schritt für Schritt «erobert» die heutigen Archäologen (ein expandierendes Martigny im Nacken) die ausgedehnten Anlagen der Römerzeit – die nationale archäologische «Réalisation exemplaire» – anhand eines Dispositivs für die Gegenwart zurück. Unser Bild: ein Teilstück der im Herbst 1975 zutage geförderten Kanalisation, die in situ erhalten werden kann

durch die Stimmbürger oder die wuchtige Ablehnung der ebenfalls als kantonales Musterbeispiel geplanten Restaurierung der alten Marienkirche von Seewen SZ seitens der Kirchengenossen. In beiden Fällen wurden offensichtlich unter Hintanstellung sachlicher Argumente lokalpolitische Animositäten auf Kosten eines schützenswerten Baudenkmals ausgetragen.

Ein Wort noch über die Initiativen privater Vereinigungen, Unternehmen und Verbände. «Civitas Nostra», ein unsere Landesgrenzen übergreifender Verband lokaler Altstadtenschutz-Vereinigungen mit betont sozialkritischer Ausrichtung, stellte seinen Jahreskongress in Freiburg in den Rahmen des Denkmaljahrs; Vorträge und Diskussionen waren auf die Teilnahme der Einwohner an Restaurierung und Revitalisierung ihres Quartiers ausgerichtet. Ein schweizerischer Warenhauskonzern stellte die Schaufenster seiner Zürcher Niederlassung für eine Werbeaktion unter dem Titel «Liebe zur Heimat» zur Verfügung und verhalf dieser Veranstaltung durch eine festliche Vernissage zu publizistischer Wirkung. Die Schweizer Ziegeleien stifteten für Murten 70 000 Ziegel, die bei der Restaurierung des Befestigungs rings Verwendung finden sollen. Eine

Generalunternehmung kündigte eine Werbeaktion für die Renovation von Altbauten an und verpflichtete sich, bei fünf durch eine Jury ausgewählten Häusern auf ihr Honorar zu verzichten, und der Schweizerische Hauseigentümergebund veröffentlichte eine Broschüre «Haustypen der Schweiz», deren erste Auflage bereits nach einer Woche vergriffen war!

Das führt uns zu einer Bemerkung über Bücher, Broschüren und Kataloge, die im Zusammenhang mit dem Europajahr erschienen sind. Ein «offizielles» Buch gab es, ungeachtet der Ankündigung eines geschäftstüchtigen Verlegers, nicht, hingegen eine Fülle wertvoller Publikationen, die Themen wie die Schweizer Kleinstadt als bauliches Ensemble im nationalen Rahmen behandeln, Teilgebiete der Denkmalpflege aufgreifen oder einzelne Objekte bzw. Ensembles präsentieren, von der Kleinschrift bis zum anspruchsvollen Tafelband. Erwähnt seien wenigstens die vier reichillustrierten Broschüren über die vier nationalen Pilot-Projekte, die von GSK und Schweizer Heimatschutz gemeinsam im Auftrag des Nationalen Komitees herausgegeben werden und in Kürze zur Auslieferung gelangen. In Verbindung mit einem privaten Verleger legt das Staatsarchiv Zürich die zehn berühmten Militärquartierkarten des Zürcher Geographen Hans Conrad Gyger (1599–1674) in einer Faksimile-Ausgabe vor. Hier muss schliesslich auch noch der Tages- und Wochenpresse gedacht werden, die aus Anlass des Europajahrs – da und dort zum 1. August – gediegene Sondernummern veröffentlichte. All das hat die Anliegen der Denkmalpflege in unvorstellbarem Ausmass ins Volk hinausgetragen und im eigentlichen Wortsinn populär gemacht; selbst da, wo dahinter handfeste kommerzielle Interessen sichtbar wurden, sei für den vielfach bewiesenen guten Willen angelegentlich gedankt.

Wie soll es nun weitergehen? Die Schweiz wird vor allem ihre nationalen und kantonalen «Réalisations exemplaires» zu einem guten Ende zu bringen haben, eine Arbeit, die uns noch lange in Atem halten wird. Der Bundesrat hat in diesem Sinne dem Nationalen Komitee implizite über den 31. Dezember 1975 hinaus eine weitere Lebensdauer zugebilligt, und in mehreren Mitgliedstaaten des Europarates wird ähnlich verfahren. Erfreulicherweise wird zur Finanzierung der in Angriff genommenen Aufgaben, für welche noch längst nicht genügend Mittel vorhanden sind, zusätzlich die Hälfte der Bundesfeierspende 1976 zur Verfügung stehen. Ministerkomitee und parlamentarische Versammlung des Europarates haben sich ihrerseits Gedanken über die Fortsetzung der ganzen Kampagne gemacht, denn das Europajahr darf nun, nach dem ausserordentlichen Erfolg, vor allen Dingen keine Alibifunktion erhalten. Als wegweisende Texte auch für eine fernere Zukunft stehen die Charta und die Amsterdamer Erklärung im Raum. Das auf Ende 1975 befristete Comité des Monuments et Sites wird möglicherweise institutionalisiert oder aber ein Nachfolge-Organ ähnlichen Zuschnitts erhalten. Mittelfristig sollen der Informationsaustausch und soweit gewünscht auch die technische Hilfe unter den Mitgliedstaaten verstärkt werden, und die Staaten werden zu periodischer Berichterstattung über den Stand der Denkmal- und Ensemblepflege innerhalb ihrer Grenzen eingeladen. Letztlich wird dies alles zu einer Angleichung nicht nur der Doktrin führen, worin im Grundsätzlichen heute bereits weitgehende Übereinstimmung besteht; neben den kulturellen werden auch die sozialen und politi-



Aarau. Der Konservator des Aarauer Stadtmuseums im Schlössli (oben im Bild), Theo Elsasser, hat zu Füssen seiner historischen Sammlung eine originelle Idee in die Tat umgesetzt: am Stadtbach steht seit Ende 1975 wieder eine alte Mühle (aus Bözen) mit einem klappernden Rad. Es wird in dem nach alten Vorlagen konstruierten Gebäude ein Museum eingerichtet, in welchem der Werdegang des Brotes von der Garbe bis zum Backen dargestellt wird. Und wenn das Mahlwerk zum Rad gefunden ist, wird auch das «Aarauer Ruchbrot» bald ein gesuchter Artikel sein...

schen Aspekte der Denkmalpflege stärkere Beachtung finden, nachdem ja die integrierende Konservierung unsere alten Bauten und Ensembles endlich als unabdingbaren Teil unseres Lebensraums versteht. Als nächste Konfrontation wird in diesem Rahmen ein Kolloquium in Berlin stattfinden, das die denkmalpflegerischen Probleme in jenen europäischen Grossstädten zum Gegenstand haben wird, die im 19. Jahrhundert eine sprunghafte Entwicklung durchliefen. Neben Berlin sollen Barcelona, Budapest, Paris, Stockholm und Wien zum Vergleich herangezogen werden, Die Tagung wird im April dieses Jahres durchgeführt, weitere werden folgen. Sie bleiben wie die bisherigen nicht auf die technischen Aspekte der Frage beschränkt, sondern weiten sich konsequent in Richtung auf die rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme aus. Stärker noch als bisher wird dabei die Rolle deutlich werden, die in diesem ganzen Aufgabenbereich künftig den lokalen Behörden zufallen wird. Sie haben bisher selbst in föderativen und dezentralisierten Staatswesen wie die Schweiz ihre Verantwortung und ihre Möglichkeiten noch zu wenig wahrgenommen. Sie werden, davon sind wir überzeugt, morgen und übermorgen das entscheidende Wort zu sprechen haben.